Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein: In welchem die Sitten unser Zeiten von

der Verneuerten Gesellschafft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 5 (1724)

Artikel: XIX. Discours: Charactere verschiedener Gattungen gefaehrlicher

ohrenblaseren und Verlaeumderen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-251352

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



XIX. DISCOURS.

Exiguum de naturæ patriæque veneno, Limine summoveor; perierunt tempora longi Servitij.

Juvenal. Sat. III. 122.

So bald als der schandliche Ohrens Blaser sich vornehmen wird, mich üs bel anzuschreiben, so ist es um mich geschehen, und alle meine lang geleisstete Dienste werden vergessen werden.

Der Brieff des Heren Athanasii, der vor wenig Zeit ans Liecht kommen / hat zu Nachfolgendem Anlaß geben.

Setrachtung über die Tugenden und Gebrechen der Menschen mit grosser Traurigkeit und Bestürzung befunden / daß unsere Statt mit einem allgemeinen Laster so hart behafftet / daß ich frech sagen kan / daß es an keinem Ort der Welt so gemein als ben uns. Rein Ort in der Welt kan sich rühmen /

Erster Theil.

ruhmen / daß es nicht den Verleumder zum Burger habe / allein mich bedunckt / wann ich alle Derter der Erden durchlauffe / solche samt ihren Gebrechen wohl einschaue / so finde ich keines / ben welchem die Verleum= dung so beliebet / so gemein und befant sene / als ben uns. Die Ursachen darvon find meines Erachtens diese zwen : Erst= tich / weilen die Anzahl unser Einwohneren nicht so groß / daß nicht leichtlich ein jeder von dem anderen kan erkennet werden; Derjenige / welcher ben dem ersten Gingang der Statt seine Wohnung hat / ist dem letsten nicht unbekant / da hingegen die groffe Menge Menschen in einer groffen und Volck = reichen Handelschafft dem Verlaumder allen Anlaß abschneiden / seine scharpffe Zunge wider seinen Nechsten zu gebrauchen. Die allzu groffe Anzahl Mens schen / Die Unterschiedlichkeit der Einwoh= neren / Die Lebhafftigkeit der gewirbigen Rauffleuten / die mehr auff ihren Gewin / als aber das Thun und Lassen ander Leuthen bedacht sind / lasset nicht zu / daß der Neid und Mißgunst den Nahmen ehrlicher Leuten nach Belieben antasten konne.

Die zwente Ursach ist meines Bedunckens der Müßiggang deß größten Theils unser Einwohnern / die ihre Zeit mit eitelen Ges schwäßen durchbringen/unter welchen noths wendig der meiste Theil über den guten

Nahme

Nahme beß Nächsten heraus lauffen muß-Unter diesen ist keiner/der nicht verschiedes ne mahl in seinem Leben/ entweder um eine Ehren. Stell sich bewerbe/oder etwas ans deres/so von etwelcher Wichtigkeit ist/vornehme; Bey diesen Anlässen nun/wie auch bey seinem Heurath leget der Verläums der seine Waar ans Liecht/hier wird nun ihme das schwarze Register aller Orthen in der Statt abgelesen/dardurch dann ein jeder dem anderen bekant werden/dem Bößwilligen aber durch die Hechel lauffen muß.

So gemein nun der Verläumder ins gemein ben uns gefunden wird / so unbes gründet sind auch seine schandliche Nachres den / welche weder die Warheit / noch die Erkantnuß dieser oder jener Persohn / sons dern nur einen auß Enfersucht entstandenen Haß zum Grund hat / wie auß Nachfolsgendem leichtlich wird können abgenommen

merden.

Lucius und Titus, welche in Rechts-und Staats = Sachen von bekanter Erfahren = heit sind / werden von dem Verläumder im= mer = hin angebissen / alle ihre Anschläge so heilsam / austrichtig und gut sie immer sind / werden von den meisten als verdächtig und gefährlich außgescholten; Reiner hat jemahls beweisen können / daß ihre Rathschläge mit einicher Arglistigkeit vermischet gewesen / dennoch können sie sich mit aller Unschuld von

son dieser bosen Nachred nicht weiß wasschen; Crassus hingegen / der niemal im Verdacht gewesen / einichen Machiavellisschen Staats Streich gelehrnet zu haben/ der aller Orthen von alter Redlichkeit und Treu schwäßet / der von der Auffrichtigkeit Profession machet / ist dersenige / der Lucium und Titum sur gesährliche Leuth will passieren machen; seine Unwissenheit und Grobsheit muß ben ihme sur eine Patriotische Aufrichtigkeit gehalten werden / da indeß durch diese der gute Nahm des Lucius und Titus geschwächet wird / und durch die vorgeschüßste Einfalt allerhand mehr als Machiavellissche Stücke / andere zu untertrucken / heims

lich und offentlich gespielet werden

Wer wolte nun glauben / daß Crassus, der nur von Auffrichtigkeit aller Orthen schwäßet / der alle Falschheit und Arglistig= keit verfluchet / der aller Orthen Gerechtigs keit prediget / der schädlichste Verlaumder sene / der nur kan gefunden werden. Wer wolte glauben / daß dieser Prediger der Warheit und Gerechtigkeit eine hinter ih= me ligende Handschrifft wider alles Wiffen gelaugnet? Im Grund aber ist Crassus ein Mann / der von eitel Falschheit zusams men gefest / der Lucium und Titum nur dars um aller Orthen verfolget / weilen ihme seiz ne Unwissenheit in Vergleichung diefer alls zu heiter in die Augen leuchtet / als daß er ohne

ohne Gall und Mißgonst von ihnen solte rede können. Lucius und Titus, die sich ihrer Klugheit und Erfarenheit niemal zu bösen Nachreden bedienet / die dem schandlichen Crasso selbst mit so manchem guten Rath behülfslich gewesen / mussen diese böse Nachereden verdauen / weilen sie nicht mit Crasso grob in den Tag hinein alle unvernünstrige Geschwäß und ungesalkenen Reden für gut halten / viel weniger sich ben den öffteren

Zechen des Crassi einfinden.

Chrisostomus, der seinen Zuhöreren von Warheit und Liebe prediget / der allen Haß und Mißgonst mit größtem Enfer auß dem Herken seiner Zuhöreren verbannen will/ befindet sich auch in diesem schwarken Res gifter; Er kan in einer Gesellschafft nicht an den Reden / wohl aber an seiner Kleis dung erkant werden. Sein Leben ist nichts als Schmeichlen / und Ubels von seinem Nechsten außschrenen. Go bald man ans fangt etwas Boses von jemand auff die Bahn bringen / so ist Chrisostomus der ers ste / welcher mit allerhand Schein : Grun: den die bose Nachreden zu unterftüßen weiß. Er suchet nicht die Laster mit dem Rahmen der Tugenden / sondern die Tugenden mit dem Namen der Lasteren zu bekleiden. Er kan die Lebhafftigkeit eines jungen Menschen eine Außgelassenheit / die Sauberliche keit einen Hochmuth / die Besuchung guter Gefelle

Gesellschafft eine unleidenliche Distraction heissen. Er gewahret nicht an sich selbst/daß er wegen seines unleidenlichen und stinschenden Hochmuths alle die nicht vertragen kan/die ihne nicht mit größter Demuth in höchsten Ehren halten. Was hat aber Chrisostomus darmit beholet/als daß er von den einten als ein Schmeichler/von ans deren aber als ein Haß würdiger Versläumder angesehen wird/dardurch er dann seine ehemals kleine Reputation ganklich in

Die Schank geschmiffen.

Faustina hat keine andere Bemühung / als ihrem Nechsten übel nachzureden / so offt sie siehet einen Menschen ben ihrem Fenster vorzbengehen / so kan man gewiß glauben/Faustina werde ihne auff die schandlichste Weis ben den Unwesenden anzuschreiben wüssen. Niemahlen habe ich sie gehört von einem Menschen etwas Gutes reden; so sie mit den schandlichen Nachreden zu End / so durchlausset sie das Register der längsten in dem Grab zu Staub wordenen / und übet gegen diese Feindseligkeit; ist also Faustinæ ganze Bemühung / alle Laster und Unstat aller Menschen auffzudecken.

Sosias aber hat durch langes Nachsinnen/ wohl den besten und sichersten Weg / ans dere ohne einichen seinen Schaden zu vers teumden/gefunden. So offt er einen Mens schen übel anschreiben will/ so sanget er seis

ne teuffellische Calumnie mit Lob- Reden an. Megabizus, sagt er / ist wohl von ehrlichen und Tugend : liebenden Elteren gebohren. Gein Vatter warde wegen feiner Auffrichtige feit von jedermann geliebet. Seine Mutter war wol eine der ehrbarsten Matroninen dies fer Statt; Seine Geschwisterte sind auch von trefflichem Leumden / er selbst ware in der Jugend wohl das beste Kind; Geine El= teren waren sehr bemühet ihme eine gute Education zu geben; Niemand hatte geglaubt/ daß er ben anwachsendem Alter in diese Las ster verfallen wurde. Vor wenig Tagen habe ich wohl entsetzliche Sachen von diesem Menschen/der mir sonst recht lieb war / vers nehmen muffen. Niemand / der auß dem blossen ausserlichen Ansehen urtheilet / wur= de glauben / daß er diesen Lasteren so erge= ben ware. So offt er sich ben guter Gesellschafft einfindet / kan er sich stellen wie der tugendhaffteste Mensch von der Welt. Es ist auch bekant / daß ihme weder an Gaben noch Geist manglet, allein es ist wohl eine bedaurliche Sach / daß er seine Wis senschafft zu allem Bosen mißbrauchet. Ich hoffe aber/ die Zeit werde ben ihme noch was Gutes ausrichten / allein was ich hier von Megabizo gesagt / bitte in Geheim zu hals ten / weilen ich nicht wolte / daß ich ihm ets was zum Nachtheil solte gesagt haben. Indes ist Sosias gewiß / daß Megabizus auff feine

keine Weis häßlicher hatte können anges

schrieben merden.

So gefährlich nun Sosias, so schandlich seine Nachreden / so vergifftet seine Beschreis bungen / so kommen sie dennoch dem Gifft des Pastoli nicht ben ? Dieser machet mit denen / so er verderben will / genaue Freunds Freundschafft / er laffet sich mit ihnen in als le ihre geheime Anschläge ein / er ist ein Freund / der eine Zeit = lang zu allem die Hand giebet / so bald aber Pastolus weiß! was sein Freund für ein Temperament und Zuneigungen habe / so bald ihme seine San chen bekant / so fangt er an die Gegel zu= sammen ziehen / und wird unter liederlichem Vorwand abtrunnig. Last mir dif eine Weis senn / seinem Nechsten auff die schand= lichste Weis nachzusetzen / die von dem gan= ten Teufflischen Heer nicht besser konte ers sonnen werden.

Trasimachus.

